



Kerstin Stoll
Mercurius, 2008
 Keramikskulptur mit
 Weißgoldglasur
 60 x 70 x 80 cm
 Courtesy of Galerie Kienzle &
 Gmeiner, Berlin



Marieta Chirulescu
o.T., 2008
 Öl auf Leinwand
 89 x 83 cm
 Courtesy of Galerie Kienzle &
 Gmeiner, Berlin



Marieta Chirulescu

GRUPPENAUSSTELLUNG BEI KIENZLE & GMEINER,
 BERLIN

MIT DEN AUGEN DENKEN

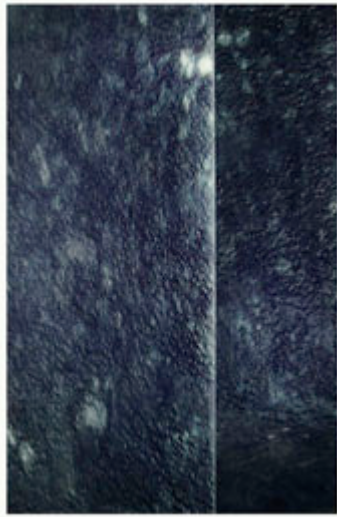
ASTRID MANIA

9. April 2008

"Im Lichte milder Verklärung" - Gruppenausstellung mit Marieta Chirulescu, Jack Goldstein, Michael Hakimi, Claudia Kugler, Eva-Maria Raschpichler, Kerstin Stoll, Elmar Zimmermann in der Galerie Kienzle & Gmeiner, Berlin. Vom 8. März bis zum 20. April 2008

Die Kuratorinnen und Kuratoren seien an allem schuld, klagt **Jerry Saltz** in seiner Besprechung der aktuellen **Whitney-Biennale**. Nicht nur, dass sie eher hirn- als augenlastig seien, sie übten auch noch den perfiden Job von Türstehern aus und verweigerten allzu vielen den Eintritt in den elitären Club namens Großausstellung. Kurz, der Kuratorenstand, so Saltz, sei das "schwache Glied" im Kunstbetrieb. Leider - auch zu seinem eigenen Bedauern - führt der renommierte New Yorker Kunstkritiker diesen Gedanken nicht weiter aus, denn bei allem diskursiven, pädagogischen und narzisstischen Gewese, das um diese Profession gemacht wird, unterstellt man ihr doch selten, schädlich und kontraproduktiv zu sein. Nun ist es vielleicht nicht so abwegig, dass Menschen Perspektivbeschränkungen in die Welt hinaustragen, die selbst keine Ausbildung in künstlerischer Praxis vorzuweisen haben und sich der Kunst durch das Abecedarium der jüngsten Theorien gefiltert nähern. Doch verdingen sich bedenkenswerter Weise immer wieder Künstlerinnen und Künstler auf dem Gebiet des Kuratierens, ohne dabei notwendigerweise das Gegenteil zu produzieren, nämlich inhaltsleere, sinnliche Opulenz.

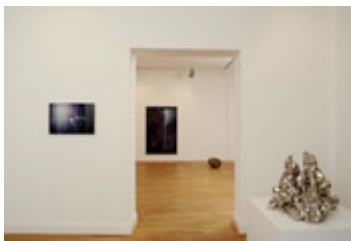
Vor diesem Hintergrund stellt die von der Künstlerin **Claudia Kugler** kuratierte Ausstellung "Im Lichte milder Verklärung" bei **Kienzle & Gmeiner** in Berlin ein interessantes Fallbeispiel dar: Ist sie doch gänzlich frei von jeglicher Diskurskontamination und unternimmt auch keinerlei Versuch, an aktuelle Debatten anzudocken oder solche gar anzustoßen. Vielmehr geht es hier allein um die Kunst, genauer gesagt um die formalen Mittel und immateriellen Ingredienzien, die Künstler einsetzen, um Betrachten Bilder vorzugaukeln. Es geht um den Moment der Wandlung, wenn ein Stoffliches auf wundersame Weise zu einem Mehr seiner selbst wird. Die einzelnen Arbeiten denken unter verschiedenen Blickwinkeln über



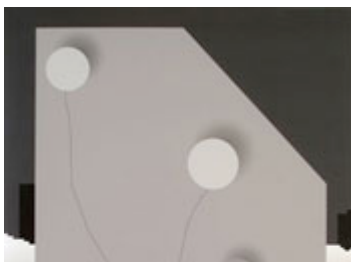
Claudia Kugler
o.T. (Cabin V), 2008
 Lambda, Diasec
 42 x 62 cm
 Courtesy of Galerie Kienzle &
 Gmeiner, Berlin



Elmar Zimmermann
Héritage, 2006
 Fass, Großdia, Spiegel, Elektrik
 Ca. 40 x 60 x 40 cm
 Courtesy of Galerie Kienzle &
 Gmeiner, Berlin



„Im Lichte milder Verklärung“,
 2008
 Installationsansicht
 Courtesy of Galerie Kienzle &
 Gmeiner, Berlin



ihre Bildwerdung nach, dabei sind sie recht spröde, reduziert und karg, dabei aber nicht ohne diskrete Poesie. Sie bilden ein Prisma, das die Konstituenten bildillusionistischer Techniken aufsplittert.

Der illusionistischen Erzeugung von Raum etwa widmen sich die Arbeiten von **Eva-Maria Raschpichler** und **Elmar Zimmermann**. Raschpichler ist mit einer fünfzehnteiligen Diaprojektion vertreten (*o.T.*, 2006). Die einzelnen Dias zeigen reduzierte Zeichnungen, auf denen mit wenigen Strichen räumliche Tiefe angedeutet wird. In die Zentralperspektive eingespannte Linien werden zu Fußböden, Wänden, Zimmerwinkeln, Horizonten. Die jeweiligen Blätter sind von der Künstlerin gefaltet, geknickt, gewellt worden, so dass sich neben der Darstellung von Dreidimensionalität eine tatsächliche Räumlichkeit bildet. Diese wird jedoch durch das Abfotografieren der Blätter und ihre Projektion auf eine weiße Fläche gleich wieder negiert. Zimmermanns *Héritage* (2006) projiziert Raum nicht nach Außen, sondern nach Innen. Er hat - durch ein kleines Loch sichtbar - eine kaleidoskopartige Spiegelkonstruktion in eine kleine Tonne eingebaut, die eine Zeichnung des Künstlers mehrfach wiedergibt und zu einem geometrischen Unendlichen erweitert. Beide Arbeiten bedürfen des Lichts, um überhaupt Gestalt anzunehmen, und so ist Licht - wie der Titel der Ausstellung kundtut - eines ihrer beherrschenden Themen. Entsprechend leuchtet Claudia Kuglers *Cabin V* (2008) - die Fotografie einer blitzlichtartigen, grellen Reflexion - dem Publikum gleich zu Beginn der Ausstellung entgegen.

Die drei unbetitelten Werke von **Marieta Chirulescu** (alle 2008) widmen sich der malerischen Oberfläche als eine mögliche materielle Voraussetzung von Bildern. Auf zwei Leinwänden schafft sie haptische Strukturen durch einen spachtelartigen Farbauftrag sowie die Anlage einer dicken Farbschicht, die sich über die flache Leinwand hinaus erhebt. Eine dritte Arbeit besteht aus der Schwarzweißkopie eines mit Klebeband erzeugten Rechtecks, die durch ihr Format und das rahmenartige Rechteck einen Bildträger oder ein Gemälde suggeriert. Auch **Michael Hakimis** computergenerierte Inkjet-Prints *Ruine TV2* sowie *Riss* (beide 2004) untersuchen sich selbst. Sie stellen die Frage, was ein Bild ausmacht, an welchem Punkt sich eine Reihe von Einzelheiten zu einem sinnvollen Ganzen zusammenfügen. Sie offerieren den Betrachtern einen Bildbaukasten voller Erkenntnisklötzchen. Vermeintlich architektonische Strukturen, Staffelungen, Schatten und vertraute geometrische Formen bieten sich zur Konstruktion eines Bild- und Interpretationsraums an, während ihr Trägermaterial, eine ungerahmte Papierbahn, nach Leibeskräften gegen einen solchen Illusionismus anarbeitet.

Wunderbar ergänzen sich auch die Beiträge von **Jack**

Eva Maria Raschpichler

o.T., 2006

15 Dias, Ed. 3 + 1 AP

Courtesy of Galerie Kienzle & Gmeiner, Berlin



„Im Lichte milder Verklärung“, 2008

Installationsansicht

Courtesy of Galerie Kienzle & Gmeiner, Berlin



Jack Goldstein

The Knife, 1975

16-mm-Film

Mit freundlicher Unterstützung

von Herrn Wilhelm Schürmann

Courtesy of Galerie Kienzle &

Gmeiner, Berlin



„Im Lichte milder Verklärung“, 2008

Installationsansicht

Courtesy of Galerie Kienzle & Gmeiner, Berlin

Goldstein und **Kerstin Stoll**. Goldsteins kurzer Film *The Knife* (1975), dessen Projektion in eine rote Wand eingebettet ist, zeigt während seiner gut fünfminütigen Laufzeit nichts anderes als ein Besteckmesser, das von verschiedenfarbigen Lichtquellen angeleuchtet wird und auf diese Weise seine Farbigkeit und dadurch scheinbar sein Material fortwährend ändert. Von links ins Bild kommend, gleitet das Licht über das Metall, das sich geradezu verflüssigt und verwandelt, es glüht blutrot, leuchtet golden, glimmt zinnern. Und wieder - kein Bild ohne die Lampe des Projektors. Stolls merkwürdig amorphe, mit Weißgold überzogene Keramikskulptur *Mercurius* (2008) verweist nicht nur dem Titel, sondern auch ihrem glänzenden Überzug nach auf Quecksilber - das einzige Metall, das bei Normalbedingungen flüssig ist und in Medizin und Alchimie eine wichtige Rolle spielt. Stoll hat es zu einem verwunderlichen Aggregatzustand erstarren lassen und so gerät ihre Skulptur im Akkord mit Goldsteins Film zu einem Sinnbild dafür, welche Transformationen sich mit Licht und Materie - hier das klassische Bildhauermaterial Metall - vollziehen lassen.

Zweifelsohne funktioniert "Im Lichte milder Verklärung" als kuratorisches Konstrukt aufgrund der ausgesprochen plausiblen Auswahl der Künstlerinnen und Künstler samt ihrer Werke in sich hervorragend, springt der Funke zwischen den einzelnen Arbeiten über. Dennoch kann man der Ausstellung vorwerfen, dass sie ein allzu selbstreflexives Gebilde darstellt, ein geradezu hermetisches System, in dem Kunst ohne jegliche soziale oder politische Anbindung wie in einem gesellschaftlichen Vakuum auftritt. Mit einem solchen Rückzug in die Selbstversenkung lässt die Kuratorin aber außer Acht, dass Kunst ganz und gar nicht im luftleeren Raum agiert. Sie ist in gesellschaftliche, historische, ideologische und ökonomische Strukturen eingebunden, die auch bei den Prozessen von Bildwerdung und Betrachtung am Werk wirksam sind und weder von der Kunstproduktion, vor allem aber nicht von ihrer Rezeption abzulösen sind. Das Labor für künstlerische Grundlagenfragen funktioniert ausgezeichnet - aber hat es einen Ausgang nach draußen?

artnet Autoren

Weitere Artikel von **Astrid Mania**

Share |